Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 84 (2013)

Heft: 11: Genuss & Wellness : Vergnügen und Wohlbefinden in jedem Lebensalter

Rubrik: Kolumne : die andere Sicht - danke, nein danke!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kolumne

Die andere Sicht – danke, nein danke!

Darf man kritisieren, was man von hilfsbereiten Menschen bekommt?

Von Tom Shakespeare

Was tun, wenn einem Leute auf eine Weise helfen, die man nicht mag? Die Frage stellte sich mir bei meinem Nachbarn, der bedauerlicherweise letzten Monat an Krebs gestorben ist. Er war, wie ich schon vor 15 Jahren herausfand, als ich alleine lebte und wegen Rückenproblemen ans Bett gefesselt war, ein äusserst hilfsbereiter Mensch. Regelmässig brachte mir die Familie abends eine Schüssel Essen herüber, um mich an ihrem Nachtessen teilnehmen zu lassen. Das Problem war, dass sie Vegetarier mit einem Faible für aus dem Wasser gezogenes Gemüse waren, ich jedoch ein Allesfresser mit Hang zu scharfen Gewürzen bin.

Ganz ähnlich auf der Arbeit. Jeden Morgen macht mir mein Kollege eine Tasse Tee. Das ist sehr nett, denn die Küche liegt einen Stock über uns, und es ist extrem mühsam, im Rollstuhl volle Tassen zu transportieren. Aber sein Tee ist dünn und milchig, während ich ihn lieber kräftig trinke.

Natürlich sollte ich es ihm einfach sagen. Aber solche Rückmeldungen sind gar nicht so leicht, wenn man von der Grosszügigkeit anderer abhängt. Wenn ich im Café sässe und das Essen oder Getränk bezahlen müsste, würde ich mich entweder beschweren oder nicht mehr dort einkehren. Wenn es meine Freundin wäre, wäre ich mutig genug, ihr eine freundliche Rückmeldung über meine Vorlieben zu geben. Aber die fehlende Reziprozität im Verhältnis zu meinem Nachbarn oder meinem Kollegen lässt mich verstummen und fraglos und unbeanstandet akzeptieren, was sie mir offerieren.

Wie froh war ich, als ich mich während der Krankheit meines Nachbarn bei ihm und seiner Frau für ihre frühere Generosität revanchieren konnte. Mehrfach assen wir in dem Jahr vor seinem Tod zusammen zu Abend. Und ich werde mich jetzt, wo er gestorben ist, auf ewig seiner Liebenswürdigkeit erinnern. Aber ich rätsle immer noch daran herum, wie man anderen Leuten helfen und zugleich für ihre Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge offen bleiben kann.

Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe. Diese Kolumne erschien zuerst in der September-Ausgabe von «NZZ Folio».

Kurznachrichten

Wissenschaft

Kalte Hände und Augenerkrankungen

Manchmal errät Maneli Mozaffarieh schon bei der Begrüssung die Diagnose. Schüttelt die Augenärztin am Basler Kantonsspital einer Patientin mittleren Alters die Hand und ist diese ungewöhnlich kalt, ahnt die Medizinerin bereits, was sie bei der anschliessenden Untersuchung des Augenhintergrundes erwarten kann: einen Sehnerv mit einer Aushöhlung. Es gibt offenbar Patienten mit einem Glaukom, auch bekannt als Grüner Star, bei denen die Schädigung der Sinneszellen von Netzhaut und Sehnerv trotz normalen Augendruckwerten fortschreitet. «Zahlreiche unserer Patienten haben das, was wir ein Normaldruck-Glaukom nennen», sagt Mozaffarieh. «Bei ihnen ist die Durchblutung des Auges oft gestört, sehr häufig in Zusammenhang mit einem niedrigen Blutdruck.»

Dass eine ungenügende Durchblutung des Auges zu den gleichen Schädigungen der Sinneszellen in Netzhaut und Sehnerv führt wie ein zu hoher Augeninnendruck, hat wohl kein anderes klinisches Zentrum weltweit so eingehend erforscht wie die Basler Universitätsaugenklinik. Dort entdeckten die Mediziner, dass das Normaldruck-Glaukom mit seiner Minderdurchblutung oft nur Teil einer allgemeinen Krankheit ist. Die Forscher sprechen von «a sick eye in a sick body», einem kranken Auge in einem kranken Körper.

Die Basler Fachärzte schätzen, dass rund 30 Prozent aller Glaukome Normaldruck-Glaukome sind. Die Dunkelziffer stufen sie als relativ hoch ein. Denn viele Patienten und vor allem Patientinnen haben vielleicht noch keine Augenprobleme, aber kalte Finger, gelegentlichen Tinnitus und Einfschlafstörungen. Um den Zusammenhang wissen sie nicht.